

Das Leben ist nirgendwo ein Kurhotel

„Jarmuk“, ein „Flüchtlingsmärchen“ von Ernst M. Binder wurde in Graz uraufgeführt.

MARTIN BEHR

GRAZ Ist es wirklich Liebe? Pubertäre Schwärmerei? Oder ein radikaler Befreiungsschlag aus dem eigenen Elternhaus? Selina, das junge Mädchen aus Wien, zieht nach den Freuden der körperlichen Liebe mit dem vermeintlichen Flüchtling in Richtung steirisch-slowenischer Grenze, um dort den umstrittenen Grenzraum in die Luft zu jagen. „Bitte pack den Sprengstoff vorsichtig ein“, sagt die 16-Jährige zu dem um zwei Jahre älteren Jarmuk, der gleich heißt wie ein Flüchtlingslager in Damaskus.

Aktuelles politisches Geschehen fließt in die Kunst, in die Literatur

ein. „Wir möchten es nicht der FPÖ überlassen, Flüchtlingsmärchen zu erzählen“, sagt der Autor und Regisseur Ernst M. Binder und hat mit „Jarmuk“ gleich selbst ein solches geschrieben. Uraufgeführt wurde es am Mittwoch von dramagraz.

Selina (Lucia Neuhold) versteckt ihren geheimnisvollen Freund (Lukas Walcher) im Kleiderkasten. Dass das Leben kein Kurhotel ist, weiß der Palastinsener Jarmuk nur allzu gut, der weibliche Teenager ahnt es. Krieg, Gewalt, Neoliberalismus, Fremdenhass und rot-weißer Mir-san-mir-Nationalismus: Vor diesem Hintergrund erzählt eine Beziehungsgeschichte, die mit fortlaufender Dauer ins schier Un-



Der Flüchtling und das junge Mädchen.
BILD: SINDRAMA GRAZ/WALCHER

glaubliche, ja Unglaubliche ausfranst. Wahrlich märchenhaft erscheinen die historischen Verflechtungen, der als Schläfer („Meine Heimat Erde ist die Luft“) nach Österreich eingereiste Jarmuk hat auch Wiener Wurzeln.

Die Poesie der zwischenmenschlichen Begegnung droht durch die Faktenfülle (sind es Fakten?) zu zerreiben. Einige Textstellen regen zum Weiterdenken an („Wer wirklich liebt, ist immer auf der Flucht“), andere sind plattitüdenhaft. Am Ende detoniert die Bombe im Platten-spieler doch nicht. Kein ganz großer Knaller. Auch symbolisch. Ein Sieg der Liebe? Wäre schön.